

KURZNACHRICHTEN

Vivabike Valposchiavo hat einen Award erhalten

Am Sonntag wurde Vivabike Valposchiavo der prestigeträchtige Preis Most Innovative Trail Crew verliehen. Die Preisverleihung fand in der Cappanna APE in Poschiavo statt. «Die International Mountain Bicycling Association Europe (IMBA Europe) wollte Vivabike Valposchiavo den Preis ausdrücklich vor Ort überreichen, um die unschätzbare Arbeit und den Einsatz der Freiwilligen zu würdigen», heisst es in einer Medienmitteilung. Vivabike Valposchiavo ist die Dachmarke von Valposchiavo Turismo für alles, was mit Mountainbiken zu tun hat. Das Ziel des Vivabike-Teams ist, das Mountainbike-Angebot in der Valposchiavo zu erweitern, ohne neue Trails zu schaffen. Dabei setzt sie auf das sogenannte «Trail-Recycling», also die Wiederverwertung historischer Trails, die heute wenig genutzt werden, aber als Mountainbike-Strecken sehr spannend sein können. Mehr unter www.valposchiavo.ch/bike. (FH)

Alkoholisierte Autofahrer verunfallt in Kreisel



Am Mittwochabend ist ein Autofahrer in San Vittore unter Alkoholeinfluss in eine Leitplanke geprallt. Der 53-Jährige fuhr gemäss einer Mitteilung der Kantonspolizei Graubünden auf der Italienischen Strasse von der Verbindungsstrasse Campagnola her in den Verkehrskreisel bei Sassello ein. Dort manövrierte er sein Auto in die Leitplanke auf der rechten Seite. Die Polizei stufte ihn als fahrunfähig ein und nahm ihm den Führerausweis auf der Stelle ab. Am Auto und der Leitplanke entstand kumuliert ein Schaden von 20 000 Franken. (BT)

Kanton Graubünden unterstützt den «Innhub»

In der Engadiner Gemeinde La Punt Chamuesch soll im Wohn- und Gewerbegebiet Truochs/La Resgia mit dem «Innhub» ein Innovationscampus entstehen. Geplant sind Arbeits-, Seminar- und Sportmöglichkeiten sowie ein Detailhandelsgeschäft für lokale Produkte, eine Cafeteria und bewirtschaftete Wohnungen. Zudem ist im Untergrund eine Tiefgarage mit zirka 100 Autoeinstellplätzen geplant. Kostenpunkt: 40 Millionen Franken. Das Stimmvolk der Gemeinde La Punt Chamuesch hat die Teilrevision der Ortsplanung bereits am 23. Juli 2020 beschlossen (Ausgabe vom 25. Juli 2020). Laut einer Mitteilung von gestern gibt auch die Bündner Regierung für das Projekt grünes Licht. Mit dem Projekt «Innhub» soll das Engadin zu einem Rückzugs-, Vernetzungs- und Inspirationsort der Schweiz entwickelt werden. Nebst Wohn- und Arbeitsort für Einheimische soll das Engadin künftig auch zu einem temporären Arbeitsort für Auswärtige werden. (BT)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Press AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Thomas Kundert.
Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Enrico Söllmann (esö).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.
Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.
Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.
Verbreitete Auflage: (Südostschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021).
Reichweite: 153 000 Leser (MACH-Basic 2021-2).
Abopreise unter: www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia

KOLUMNE Debora Erica Clara Zeier über eifrige Sammelwut und einen kaputten Häcksler

Ein Sack voll Kastanien

E

Es ist Sonntag. Ich sitze am Esstisch und würde mir am liebsten zwei gekochte Butterrüebli in die Ohren stecken. Ich kann es nicht mehr hören. Die diskutieren doch schon wieder über diese Pandemie. Man könnte ja glauben, das Thema sei irgendwann totgeredet. Aber denkste: jeden Tag neue Erkenntnisse, Studien und Zahlen. Genug Gesprächsstoff für Jahrzehnte. Wenn man denn will. Ich will nicht. Ich klinke mich mental aus, schweife mit meinen Gedanken so weit wie möglich ab und überlege mir, was ich denn nach dem Essen Schönes unternehmen könnte. Ob es wohl noch Rosskastanien zum Sammeln gibt oder ob ich zu spät bin?

Am Nachmittag bin ich bereits unterwegs, schlurfe durch gefallene Herbstblätter, damit das Kastanienlaub auch richtig schön raschelt. Vorsichtig schiebe ich mit dem Fuss prüfend einen Laubhaufen zur Seite. Ich glaube, das wird nichts.

Schon vier Bäume habe ich mittlerweile untersucht und keine einzige der glänzend braunen Kugeln gefunden. Das ist auch nicht schlimm, ich wüsste sowieso nicht so recht, was ich damit anfangen sollte. Während ich mich damit abfinde, spüre ich etwas Hartes unter meiner Schuhsohle. Tatsächlich, eine Kastanie. Ich liebe es, im Herbst zwei davon in der Jackentasche mitzutragen und beim Laufen mit den Händen zu drehen. Sie fühlen sich schön an. Die zweite ist auch bald gefunden. Es folgt die dritte, vierte. Kurze Zeit später ist die Stofftasche so prall gefüllt, dass ich ihren Boden stützen muss, sonst würden die Träger bestimmt reissen. Ich kann nicht mehr aufhören, die Tasche zu füllen. Es ist wie eine Sucht. Noch eine Kastanie und noch eine. Ich weiss immer noch nicht, was ich damit soll, aber die Tasche voll glänzend brauner Rosskastanien löst ein Glücksgefühl in mir aus. Ich bin ein bisschen stolz auf mich. Auch noch, als ich mit dem einige Kilo schweren Gepäck etwa zwei Kilometer nach Hause gelaufen bin. Mein Nacken ist verspannt, ich bin müde. Und

ich weiss immer noch nicht, was ich mit meiner Beute anfangen soll. Am liebsten würde ich mit Zahnstochern Kastanientiere basteln, aber ich habe keinen Platz dafür. Ich kenne mich, ich könnte die herzigsten Tierli nicht entsorgen. Auch übernächstes Jahr nicht. Ich könnte ja vielleicht aus den braunen Ku-

In Mamas Garten wird das Gerät aufgeschraubt, auseinandergenommen und analysiert. Ich klemme mir mit der Zange einen Finger ein. Das war ja wieder klar. Erst recht, wenn ich morgen ins Fernsehen muss und Wetter moderieren. Auf meinen blutunterlaufenen Finger schaut bestimmt keiner, hoffe ich jedenfalls. Der Häcksler ist wie mein Finger auch nur leicht ramponiert. Es handelt sich lediglich um ein Teil, das ersetzt werden muss. Ich bestelle es nach. Wenn es da ist, sind sie dran, die Kastanien. Wobei, so ein zwei Kastanientierli könnte ich bis dahin ja schon noch basteln. Vielleicht welche zum Aufhängen, dann brauchen sie weniger Platz und können das ganze Jahr über hängen bleiben, auch bis übernächstes Jahr. Vielleicht bringe ich zum nächsten Sonntagessen auch ein paar Kastanien mit. Dann können wir hübsche Tierli basteln, und ich muss mir keine niemals endenden Diskussionen über Impfungen, Virusmutationen und Zertifikate mehr anhören.

debora.zeier@somedia.ch



«Ich würde mir am liebsten zwei Butterrüebli in die Ohren stecken.»



Ein tolles Gefühl: Am liebsten würde ich stundenlang meine Hände im Kastanienberg vergraben und darin wühlen.

ZUM SONNTAG

Münchhausen oder Montaigne

MARTIN GRICHTING

Die beschränkten Möglichkeiten und die Ohnmacht der menschlichen Vernunft werden uns durch die suboptimal verlaufende Bekämpfung der Coronapandemie derzeit brutal vor Augen geführt. Die Ratlosigkeit trotz aller Wissenschaft und die Erinnerung an unsere Sterblichkeit werfen grundsätzliche Fragen auf, die man gerne verdrängt hätte. Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? So hatte schon Immanuel Kant (1724–1804) zweifelnd gefragt.

Auch wenn es sich nicht um einen hoch philosophischen Text handelt, so hat doch Baron Münchhausen eine anschauliche Schilderung der Stellung des Menschen in der Welt geliefert. Er lässt seinen

Protagonisten erzählen: «Bei der Verfolgung eines Hasen wollte ich mit meinem Pferd über einen Morast setzen. (...) Ich fiel nicht weit vom anderen Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines Armes mich an meinem eigenen Haarzopf, samt dem Pferd, welches ich fest zwischen meine Knie schloss, wieder herausgezogen hätte.»

Natürlich war Münchhausen der Lügenbaron Münchhausen. Und schon ein Kind weiss, dass man sich nicht an den eigenen Haaren hochziehen kann. Gleichwohl ist es immer wieder die Versuchung des Menschen, das doch zu glauben und zu versuchen. Gerade die Demütigung, die Corona der wissenschaftsaffinen und sich für aufgeklärten Welt zufügt, ist da

bei ein neuer Hinweis, dass sich der Mensch nicht aus eigener Kraft aus dem Sumpf der Vergänglichkeit und Begrenztheit ziehen kann. Der Mensch bleibt, auf sich gestellt, seiner Endlichkeit – bezüglich seiner Vernunftkenntnis und leiblichen Verfassung – ausgeliefert, auch im 21. Jahrhundert.

Michel de Montaigne (1533–1592) war an sich ein früherer Skeptiker aus der Zeit der Renaissance. Das Christentum hat er stets mit einer gewissen ironischen Distanz betrachtet. Aber er war dennoch ein feiner Beobachter der menschlichen Wesensart. Deshalb hat er in seinen «Essais» bekannt: «Es ist unmöglich und widernatürlich, mit Hand und Arm mehr greifen zu wollen, als Hand und Arm fassen können. (...) Ebenso wenig kann der Mensch über sich und

sein Menschsein hinaus. (...) Und doch ist es ihm gegeben, sich über diese Beschränkung zu erheben, aber nur, wenn Gott ihm zu diesem Sprung über die menschliche Ordnung die Hand reicht. Die Erhebung ist möglich, wenn er unter vollständigem Verzicht auf den Glauben an seine menschlichen Fähigkeiten, durch rein himmlische Kräfte sich erhöhen und emportragen lässt.»

Münchhausen oder Montaigne: Das ist die Frage, der sich jeder Mensch stellen muss und die er durch seine Art und Weise zu leben, auch beantwortet.

MARTIN GRICHTING war Generalvikar des Bistums Chur und beschäftigt sich publizistisch mit philosophischen sowie religiösen Fragen.